

**„Fürchte nicht das Chaos,
denn im Chaos wird das Neue geboren.“**

C.G: Jung



Von Anfang an stieß die gegenstandslose Malerei bzw. Kunst auf Widerspruch und auch Ablehnung. So erging es auch Fritz Hanel, als er zur Überzeugung kam, sich dieser Malweise zuwenden zu sollen. Zuweilen wirken Bilder von ihm chaotisch, ein Teil der Betrachter weiß nichts damit anzufangen. Wenn wir uns Fritz Hanel's Malweise nähern und sie vielleicht ein Stück weit verstehen wollen, dann ist erst einmal die Frage zu stellen, wie er dazu kam, so form- und gegenstandslos zu malen.

Er vermochte ja durchaus sehr schön große Malereien sei es von Picasso,

Chagall, Gauguin oder gar Rembrandt zu kopieren und selbst gegenständlich zu malen. Aber das stellte Fritz Hanel nicht zufrieden. Er wollte etwas ganz anderes, er wollte lebendige Bilder, Bilder die immer wieder zu einem neuen Hinschauen anregen und Neues vor dem inneren Auge entstehen lassen. So konnte er sich wehren, wenn jemand das Bild festlegen wollte, wenn jemand meinte, dieser oder jener Teil des Bildes sei ein Gesicht, ein Tier oder sonst etwas Gegenständliches.

Wenn Fritz Hanel malte, so konnte ihm zwar irgendein Blick Anregungen geben. Aber sein Bild entstand dann vielmehr im Vorgang des Malens selbst. Dabei „jonglierte“ er gleichsam mit den Farben, verwarf Teile, fügte an anderer Stelle Neues hinzu, so wie man vielleicht einen Blumenstrauß zusammenstellt. Es war ein Suchen, ein Ausbalancieren, immer wieder neu in Augenschein- Nehmen, bis sich das Empfinden und eine Gewissheit einstellten, jetzt ist das Geschaffene, das Gewordene stimmig. Bestätigung fanden und finden Bilder von ihm, wenn doch auch andere diese Bilder als stimmig, ansprechend und schön erlebten und erleben.

Verbreitet ist es nun, dass wir etwas Anschauliches, Gegenständliches



im Bild sehen, erleben wollen und das Gegenstandslose als etwas Chaotisches verwerfen. Dem wirklich Schöpferischen geht ein gewisses Chaos voraus. So lesen wir doch auch in der Schöpfungserzählung der Bibel am Anfang sei ein Tohuwabohu, ein Durcheinander oder ein Chaos gewesen, aus dem dann Gott die Welt erschuf. Uns fällt es dagegen oft schwer uns wirklich auf einen solch gestaltlosen, in gewissem Sinn chaotischen „Anfangszustand“ einmal einzulassen. Oft sind es ja gerade die Religionen, die sich in einem gewissen erstarrten Zustand zeigen, die nicht mehr hinterfragt werden können. Wirklich Neues und seien es nur neue Lieder stoßen so verbreitet auf Ablehnung. Wenn sich schöpferisch Neues einstellen soll, so

ist das dagegen immer wieder auch mit Verunsicherung einem gewissen Chaos verbunden. So ist der Ratschlag des bedeutenden Psychologen C.G. Jung auch zu verstehen, wenn er meinte das Chaos nicht zu fürchten, weil im Chaos das Neue geboren werde. Die Reformationszeit kann das beispielhaft zeigen. Fritz Hanel konnte sich offensichtlich darauf einlassen, was sich so auch in einer Beweglichkeit und Lebendigkeit seines Wesens, was sich auch in seinen Bildern zeigt. Vielleicht sind Fritz Hanel's Bilder in ihrer Gegenstandslosigkeit diesem Chaos noch näher. Aber es sind doch formende Kräfte zu erahnen, zu spüren. Es sind keine Zufallsbilder.

Wer seine Bilder „Verstehen“ möchte, der muss erste einmal bereit sein, ohne



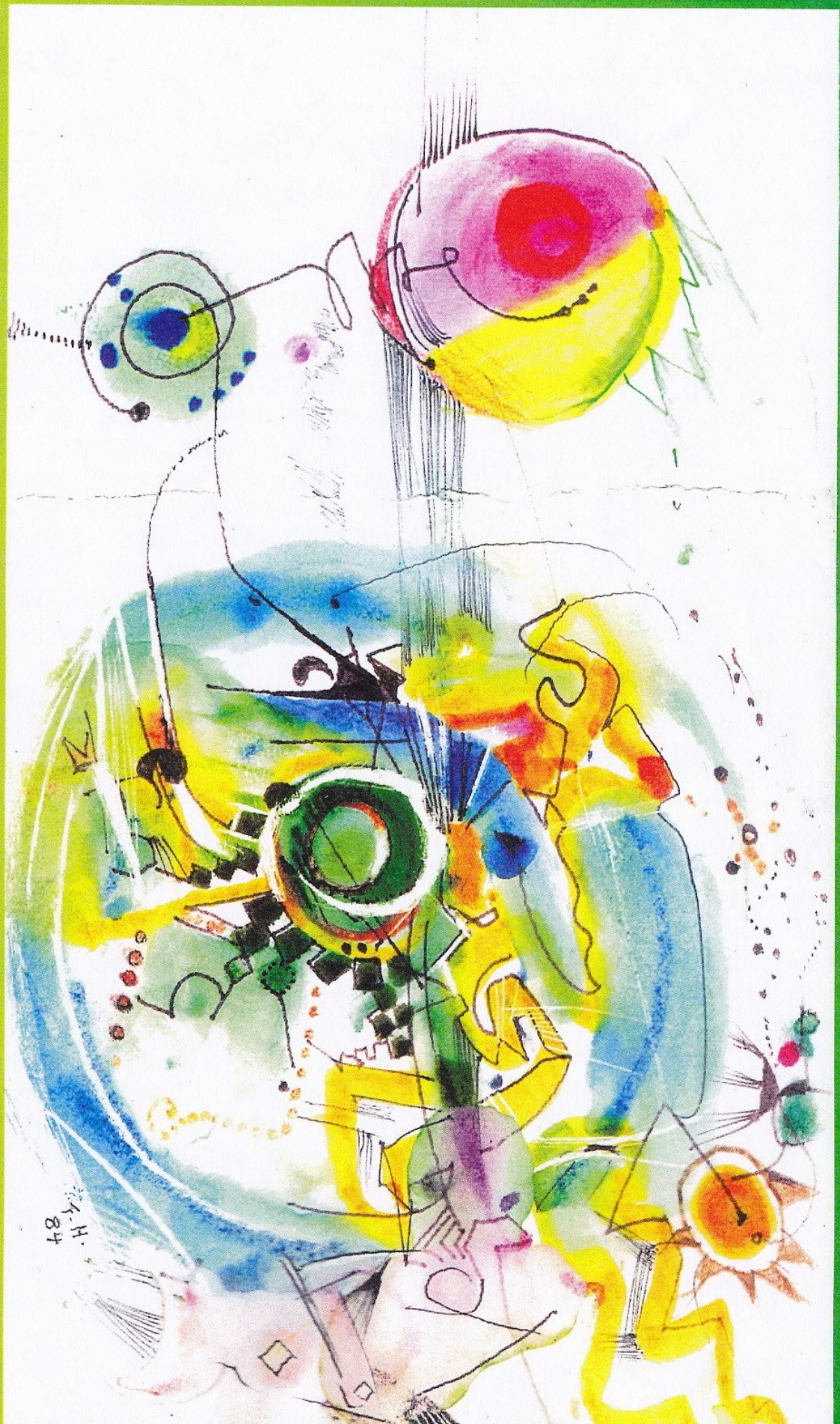
Vorurteil die Bilder auf sich wirken zu lassen, ohne gleich begrifflich erfassen zu wollen, was in dem Bild zum Ausdruck kommen kann. Kinder vermögen dies oft noch. Wer kennt nicht die Freude eines Kindes am Farbspiel beim Blick durch ein Kaleidoskop, wenn sich aus bunten Scherben (einem Chaos) immer wieder neue Farbgewebe zusammenfinden. Kann sich nicht ähnlich Freude beim Betrachten des Farbspiels eines Bildes

von Fritz Hanel einstellen. Und erst dann mag man versuchen, begrifflich zu formulieren, was man subjektiv beim Betrachten des Bildes erlebt, was das Bild einem sagen kann. So kann diese Malerei anspruchsvoll erlebt werden.

Beim Betrachten kann sich nun auch anderes, vielleicht unangenehmes Empfinden aufdrängen. Gedanken können sich einstellen, die zur Ablehnung führen. Das zeigt, wir sind es immer, die ein Bild als ansprechend uns etwas sagend erleben. Etwas von uns selbst mag sich in dem geschauten Bild spiegeln und das kann recht unterschiedlich sein. Das zu bedenken könnte in jedem Fall zu einer Auseinandersetzung, zu einem „Gespräch“ mit diesen Bildern anregen.

Eckehard Schwanke

Juli/Aug./Sept. 2010



84
H.